

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

322 (15.7.1925) Abendausgabe

mehr außer der Donau selbst. In Wien hielt König Engel mit Kriemhild Hochzeit, siebzehn Tage lang. Am achtzehnten ritten sie mit gewaltigem Gefolge nach Gaimburg, dann nach Freiburg.

„In Miesenburg*) der reichen sing man zu segeln an. Beredt war das Wasser von Röh und auch von Mann, Als ob es Erde wäre, was man doch fliehen sah. Die wegmüden Frauen mochten sich wohl rufen da.“

Bis Ebelburg, d. h. Gran, wo die Bakonywäldchen an den Fluß treten, ana der Schiffszug. Der Dom zu Gran ist Ungarns Heiligtum, und Gran ist die schönste ungarische Donaustadt. Kein Wunder, daß die Sage die Ebelburg hierher verlegt, und vielleicht hat sie recht. Herr Walter von der Voelweide (wenn er nach Delbrücks neuester Vermutung der Dichter des Nibelungenliedes ist) mag selbst erprobt haben, wie wohl es tut, nach Tagen mühevollen Reitens auf ein sanft gehendes Fahrzeug zu kommen; ich kann es ihm nachfühlen von der Endfratzenfahrt her, vor 25 Jahren. Das Netz auf dem Schiff war, daß ich unter eine Gruppe Schwäbischer Studenten aus dem (sektarischen) Banat geriet, die hin und ab und nach Hause in die Ferien fuhren. Sie hatten eine eigene Ede auf dem Verdeck für sich. Niemand von diesen Landsleuten Venaus war je in Deutschland gewesen, aber ihr „schönes“ Lied war: „Es liegt eine Krone im grünen Rhein...“

Die Donau ist ein Buch von vielen Kapiteln: Politik, Literatur, Geographie, Sprach- und Völkerverkehr. Ob man sich versteht, kommt man aus einem ins andere. Auf dem Schiff von Wien wurde Deutsch, Tschechisch, Magyrisch, Serbisch, Bulgarisch, Rumänisch, Russisch gesprochen. Inherden reiste ein Tisch Amerikaner nach Vergnügen nach Budapest und eine Gruppe Belgier in Gesellschaft nach dem Balcan. Ein paar dunkle junge Elegants unterhielten sich spanisch — das ist der Dialekt, den die unter Philipp II. aus Spanien vertriebenen und vom Sultan in Saloniki aufgenommenen Juden dort noch heute sprechen. Einsprachige Menschen gibt es kaum an diesem Donauweg, wo sich die Völker immer gedrängt haben. Schon vor das Nibelungenlied Engels Basallen nennt, mit denen er Kriemhild einholte, da heißt es:

„Von Rusen und von Griechen ritt da mancher Mann: Die Polen und Wachsen waren geschwinn heran.“

Mit gingen diese Berie durch den Sinn, als ich mich durch das Nibelungenlied auf dem Schiff wand. Aber was für ein Volk! Wahrsagt keine Bogenschützen und Speerwerfer, wie sie vor den Rügen vom Rhein und vom Hunsenland turnierten! Wenn die Leute, die vorgehen noch halbe Naturmenschen und gesehn aus Böhmern oder Galizien nach Wien kamen, Kultur markieren, dann wird's schlimm. Die Seidenstrümpfe, die Busstümpfe, die Parfüms, der Abzug an Stoff oben und unten machen es nicht, wo die Weine, die Wägen und die Figuren nicht langen. Am liebsten sind immer die weiblichen Ansichten, wenn es sich um Eisen oder um's Essen handelt.

Selbst dies Kapitel aber bekommt im Handumdrehen die Wendung ins Politische. Die Kulturformen der unteren Donau kann man auch an der unteren See finden, aber der Unterschied ist der, daß die Schicht, wo man sich bei Tisch die Zähne fochert und die Kinder Ohr- und Fingerringe bekommen, statt alter Mameren bei Tisch, in den neuen Staaten, die aus dem Habsburgerreich geschnitten sind, regiert. Daß es in ihnen keine von alters kultivierte Mittelschicht gibt, geschweige denn eine Aristokratie, ist politisch nicht nur ein Fehler, sondern auch eine Gefahr, denn es ist ein Hauptgrund,

*) Freiburg.

daß den Brutalitäten des nationalen Chauvinismus sobald wird kein Damm gesetzt werden können. Darum können diese Weine und diese Gefährter so pessimistisch.

Die Länder im Kampf um ihre Existenz.

Auch die bayerische Regierung und der bayerische Landtag sind nun dem Beispiel Badens gefolgt und haben gestern gegen die Finanzpolitik der Reichsregierung feierlich Einspruch erhoben. Wir haben heute früh kurz über die getrige Sitzung in München berichtet, wir wollen aus den Darlegungen des bayerischen Ministerpräsidenten Feld noch einige Stellen wiedergeben, um einen Vergleich mit der Rede des bayerischen Finanzministers zu ermöglichen. Der Vergleich zeigt die starke Gemeinsamkeit der Interessen, auf die wir im Tagblatt hingewiesen haben, als wir am 28. Mai den Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten in unserer Landeshauptstadt willkommen hießen. Wir betonten damals die zahlreichen gemeinsamen Interessen Badens und Bayerns in der Stellung zum Reich und versicherten, daß unser Wille zur Erhaltung der Eigenart nicht weniger zäh ist als innerhalb der bayerischen Grenzspähle. Wir müssen an diese unsere Stellungnahme erinnern, um den lächerlichen Vorwurf eines Karlsruher Blattes abzuwehren, daß wir vor der Berliner Politik niederknien! Wir haben auch letzte Woche bei Besprechung der Debatten im Badischen Landtag von den guten alten Rechten gesprochen, die man uns in den Revolutionsjahren genommen hat. Wer hat die guten alten Rechte preisgegeben? Das Blatt, das uns Vorwürfe machen will, soll einmal eine ehrliche, offene Antwort darauf geben.

Der bayerische Ministerpräsident führte u. a. aus:

Wenn nicht in den nächsten Tagen bestimmte Entschlüsse der einzelnen Länder der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht werden, ist eine unmittelbare Gefahr für die Länder gegeben. Es handelt sich darum, ob durch die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden nicht ein Zustand herbeigeführt wird, der den letzten Rest des Eigenlebens vernichtet. Die gegenwärtige Haltung der Reichsregierung scheint derart zu sein, daß sie zu wenig Bedacht nimmt auf das was verfassungsmäßig festgelegt ist und was das praktische Leben der Länder unter allen Umständen von der Reichsregierung und der Reichsfinanzverwaltung erheischt.

Die Reichsregierung will unseren neunzigprozentigen Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer auf 75 Prozent zurückschrauben. Außerdem will das Reich uns von der auf 14 Prozent ermäßigten Umsatzsteuer 35 Prozent bis zum 1. April 1926 geben, und von da an soll eine Kürzung auf 30 Prozent eintreten. Außerdem soll uns die Hauszinssteuer zur selbständigen Ausschöpfung überlassen werden. Mit der Idee dieser Steuer ist nicht vereinbar, sie für allgemeine Staatszwecke ohne weiteres in Anspruch zu nehmen, da damit die Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere auf dem Wohnungsgebiete, unmöglich gemacht würde.

Nunmehr wird den Ländern ein Finanzausgleich angedroht, der es ihnen unmöglich macht, den sozialen Aufgaben noch gerecht zu werden. Die Finanzabgabeung des Reiches, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelte, braucht keine großen politischen Konflikte mehr, um die einzelnen Länder vollständig zu verprovinzialisieren. Die einzelnen Länder können es eben nicht vertragen, daß

Schritt für Schritt ihre staatspolitische Entrechtung erfolgt.

Wenn wir nicht jetzt Einspruch gegen einen solchen Finanzausgleich erheben, werden wir nicht den Vorwurf von uns weisen können, daß

wir geduldet haben, daß die einzelnen Länder vollständig mediatisiert wurden. Neben dem Finanzausgleich gehen noch andere Maßnahmen einher, die ein gleiches Ziel verfolgen. Ich erinnere an die Zentralisation des Kreditwesens für das Reich. In den letzten Jahren hat das Reich ohne Stellungnahme mit den einzelnen Ländern über die erzielten Ueberhöfische verfügt und hat selbst über Gelder verfügt, die in das Gebiet der eigenen Zuständigkeit der einzelnen Länder gefallen waren. Das sind unhaltbare Zustände.

Wir sind nicht willens, uns für den Finanzausgleich zu Provinzen herabdrücken zu lassen.

Namens der Staatsregierung lege ich energisch gegen solche Art des Finanzausgleiches unter Kontrolle Einspruch ein und hoffe, daß im letzten Augenblick noch der Reichstag und die Reichsregierung in eigenen Interesse des Reiches davon Abstand nehmen, solche Wege zu gehen. Unsere Politik hat den Nachweis geliefert, daß wir die letzten sind, die dem Reiche etwas davon nehmen wollen, was es braucht. Umso mehr aber legen wir Protest gegen die Finanzabgabeung ein, die den Ländern das Lebenslicht ausbläst.

Der neue „Fall Gumbel“ im württembergischen Landtag.

r. Stuttgart, 14. Juli.

Am Montag wurde im württembergischen Landtag die Aussprache über die Vorfälle in Tübingen-Külmann fortgesetzt, die sich bei teilweise sehr hitzigen Verlauf zu einer Generaldebatte zum Fall Gumbel auswickelte. Wie zu erwarten war, verhielten sich die Sozialdemokraten wiederum, den Vorfälle agitatistisch auszusprechen und ließen durch ihren Abgeordneten Heymann die Forderung nach unmaßstäblichen Vorgehen gegen diejenigen akademischen Kreise und Lehrer einbringen, die über einen Hochschullehrer den akademischen Bonifat verhängen und dadurch eine beschämende Gefährdung der akademischen Freiheit heraufbeschwören wollen. Bei den Ausführungen dieses Redners kommt es zu lebhaften Zusammenstößen, so daß die Präsidientenloge sich des öfteren keine Geltung verschaffen kann.

Den Höhepunkt der Aussprache bildeten die Ausführungen des großen Volksparteilers Dr. Gehler, der es als sehr fraglich bezeichnet, ob der Minister über die Schwere des Falles vollständig im Klaren gewesen ist. Sonst hätte er entweder ein Verbot der Verammlung erlassen oder wenigstens für hinreichenden politischen Schutz zur Verhinderung solcher Ausschreitungen sorgen müssen. Dr. Gumbel habe sich bewußt durch seine Äußerungen gänzlich außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft gestellt und könne gar nicht mehr als Deutscher gelten. Der Beweis dafür sei einmal die Äußerung Gumbels, die deutschen Krieger im Weltkrieg seien seiner Ansicht nach auf dem Felde der Unruhe gefallen. Damit habe er unsere Raten bemerkt beschimpft. Zum anderen habe Gumbel erklärt, daß Frankreich 1914 unbedingt angegriffen worden sei und einen reinen Verteidigungskrieg geführt habe. Gumbel habe die Verteidigung des deutschen Volkes gegen die Kriegsschuldlinge als äußerste Notwehr und habe kein Anrecht auf mildernde Umstände, es sei die härteste Herausforderung, gerade ihn als Redner zu bemühen. Auf Gumbel könne der Gesichtspunkt keine Anwendung finden, daß in Deutschland die Angehörigen jeder politischen Richtung das Recht haben, öffentlich ihre Ansicht zu vertreten, ebensowenig wie der, daß auch die akademische Jugend kein Sonderrecht zu beanspruchen habe. Wenn die akademische Jugend sich gegen Gumbel äußerte, so sei das zu verstehen, wenn sie es nicht getan hätte, so wäre das sehr zu bedauern gewesen. Zum Schluß wandte sich Dr. Gehler an die Sozialdemokraten: Die Sozialdemokratie sollte bedenken, daß Gumbel auch ihre Taten verurteilt habe und sie würde sich wahrlich nichts vergeben, wenn sie von dem

Manne weit abrücken würde, der für deutsche Heldengröße und deutsche Volkstümlichkeit nicht als Mensch zu den oder gar Hohn und Verachtung. Dem Redner sollen die bürgerlichen Parteien lebhaften Beifall und Handklatschen. Damit ist die Aussprache über den Fall Gumbel erledigt.

Die Donauversicherung. Württemberg ruft den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich an.

Wie verlautet, hat das württembergische Ministerium des Innern in Stuttgart am 3. Juli im Namen der württembergischen Landesregierung beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig in einer ausführlich begründeten Schrift nunmehr den Antrag gestellt, die badische Landesregierung für verpflichtet zu erklären, dafür zu sorgen,

daß 1. die Wehrwege des Wassertriebwertes der vorm. fürstl. hohenzollerischen Maschinenfabrik Immendingen in Immendingen nicht gemacht und nicht erhalten oder auf andere Weise vor Verfallung des angekauften Wassers gesichert wird, falls nicht durch Beseitigung des Wehres und Wiederherstellung eines vor Verfallung gesicherten Flußlaufs oder durch Verlegung des Wehres an eine andere gesicherte Stelle die Verfallungen der Donau in der genannten Wehrwege beseitigt werden wollen, daß 2. das Donauwerk auf der Gemarkung der Stadtgemeinde Möringen von der Gemarkungsabgrenzung gegen Immendingen an abwärts bis zu dem Wehr der früheren Stadtmühle in Möringen von den Hindernissen des regelmäßigen Wasserlaufs, soweit sie sich in den Sand- und Kiesbänken entgegenstellen, geräumt, durch Schaffung einer regelmäßigen Flußsohle verbessert und in diesem Zustand erhalten wird. Das Ministerium hat sich dabei ausdrücklich vorbehalten, nach Einlauf der Erwidmung der badischen Landesregierung weitere Anträge zu stellen.

Deutsches Reich

Die dritte Lesung des Aufwertungsgesetzes.

Pr. Berlin, 15. Juli. Wie der „Vorwärts“ hört, ist die Verteilung der Druckfaden-Beschlüsse der zweiten Lesung des Aufwertungsgesetzes nicht so rechtzeitig erfolgt, daß die dritte Lesung bereits heute stattfinden könnte. Der Reichstagspräsident Löbe wird deshalb heute beantragen, die dritte Lesung s Aufwertungsgesetzes auf Donnerstag zu verschieben.

Abbau der Gemeinde-Getränksteuer.

TU. Berlin, 15. Juli. Wie im Reichstag verlautet, ist mit einem baldigen Abbau der Gemeindegetränksteuer als Vorläufer einer völligen Beseitigung dieser kommunalen Steuer durch reichsgesetzlichen Zwang zu rechnen.

Sozialpolitische Rundschau

Entschlüsseungen des sozialpolitischen Ausschusses.

VDZ. Berlin, 14. Juli. Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde folgender Antrag angenommen:

Bei der Festsetzung von Unterstützungen öffentlich rechtlicher Anstalten sollen von dem Einkommen der Gruppe „Bedürftige“ außer den Bezügen auf Grund des Sozialversicherungsgesetzes und der Fürsorgegesetze mindestens 1/4 des Betrages bis zu 270 M außer Ansatz. Sodann wurde zu einer Eingabe, die sich mit den Verteilung der Sozialversicherer des Saargebietes befaßt, Stellung genommen. Die Festlegung der Sozialversicherungsträger sind dort um ein Mehrfaches geringer als im übrigen Reichsgebiet. Einstimmige Annahme fand zu

Wie ich die erste Japanerin kennenlernte.

Von Dr. Arthur Landberger.

Gegenüber dem Haus in Yokohama, in dem ich mit meiner Freundin*) aus Singapore wohnte, stand ein lächelnder Buddha. Ich weiß nicht, woran es lag, aber ich wurde das Gefühl nicht los, als gälte das Kieselchen mir. Es war weder Haß noch Neid, war viel Schimmeres — war verächtlich. So etwa: „Kommst du, Idiot, nach zweimonatiger Seefahrt hierher, wo die schönsten Weibsaugen wachsen, und hängst dich an die...“ — Ich senkte jedesmal, wenn ich an diesem Buddha vorüberging, die Augen, aber ich fühlte doch, wie sein Blick mich traf, sein Mund sich verzog, sein Gesicht wackelte. Einmal, als ich zur Erde sah, erblickte ich wohl ein Duzend zierlich kleiner Seidenpanzertfliegen, die auf Seilen durch den Lärm trippelten — und seitwärts davon, in einem jener unzähligen Tümpel sich spiegelnd, die das Leben zurückließ, ihn, den Dickhäutigen, mit insam verächtlichen Mienen, daß ich aufblickte — und sechs japanischen Mädchen ins Gesicht sah. Ich kapituliert. Buddha triumphtierte. Ich lieferte mich den sechs Japanerinnen aus. In kostbaren Seidenkimonos und kunstvollen Frisuren, die etwas großen runden Gesichtern weis gepudert, trippelten sie an mir vorüber. Ich folgte ihnen. Sie lächelten allerliebste und wurden nicht schneller.

Die kleinen Damen merkten lächlt, daß ich hinter ihnen war. Aber sie trippelten unbekümmert weiter, blieben an einer der vielen Büden stehen und gaben sich sonst nicht zu erkennen, ob ihnen mein Interesse Freude oder Verdruß bereitete. Der Weg war weit. Er führte über eine Brücke. Ich war im Zweifel, ob ich mich zurückfinden würde und wollte umkehren. Da blieben sie stehen und bogen sich über das Geländer. Eine von ihnen wies mit der Hand, die einem Kinde zu gehören schien, auf einen Punkt im Wasser. Ich folgte, stellte mich da-

neben und sah eine Wilsente mit ihren Jungen. Die japanischen Damen waren ganz dem Bilde im Wasser hingegeben. Sie sprachen, lachten, zogen aus den Ärmeln ihrer Kimonos kugelförmige, kleine Kieselchen und warfen sie ins Wasser. Ein Bild für die Götter! Ohne Uebertreibung. Wie bewegten diese Frauen Arme und Körper.

Die kleine Frau, die mir am nächsten stand, sagte etwas zu mir, das Bezug auf die Enten im Wasser hatte. Ich lachte und sie lachte auch. Und nun sprachen sie alle zu mir, ganz natürlich und unbekümmert, als wenn ich ein alter Bekannter wäre. Ich verstand kein Wort. Trotz des zweimonatigen Studiums auf dem Schiffe. Aber ich gehörte jetzt zu ihnen, war durch das gleiche Interesse für das Bild da unten mit ihnen verbunden. — Etwa zehn Minuten dauerte das. Ich dachte längst nicht mehr daran, umzukehren. Dann brach Mutter Entie ihre Wahlzeit ab, schnatterte noch ein paar Töne zu den Damen auf die Brücke hinaus. Die winkten hinunter, riefen — und setzten ihren Weg fort. Jetzt sahen auch die Menschen, die vorüberkamen, uns an. Mich wenigstens. Aber die japanischen Damen merkten das nicht. Sie erzählten so viel, stellten, wie ich aus dem Tonfall ihrer Rede entnahm, Fragen, bis sie schließlich dahinter kamen, daß ich sie garnicht verstand. Da lachten sie laut, aber doch so, daß es für unsere Beariffe noch immer leise klang. Sie wüßten von nun an nicht recht, was sie mit mir beginnen sollten — genau wie ich es selbst nicht wußte. Sie lachten durch allerlei Zeichen und Gebärden eine Verständigung herbeizuführen. Es glückte wohl ein paar Male, jedenfalls gerieten sie, wenn sie aus meinen Worten entnahmen, daß ich sie verstanden hatte, in helle Freude. — Sehr viel lustiger wurde es, als ich mein japanisches Wörterbuch zu Hilfe nahm, und sie selbst die Worte lesen ließ, die ich ihnen zeigte. Das gab ein Nuten und Zuscheln und eine Fröhslichkeit ohne Gleichen. Ich fragte: „Wo gehen Sie hin?“ — Die Antwort lautete: „Nach Hause.“ — „Wie weit ist das?“ — „Ganz nahe.“ — „Sie sind sehr schön.“ — „Welche von uns?“ — „Alle!“ — Sie lächelten und verbeugten sich. „Von wo kommen Sie?“ fragte ich. — „Veten.“ — „Ist Feiertag?“ — „Der zwölfte“, sagten sie.

Vor einem kleinen Hause saßen junge Mädchen, die aus einem großen Korb Blumen nahmen und sie ordneten. Meine kleinen Freundinnen gerieten in frenetische Erregung. Ich taufte ein paar Hände voll. Sie verteilten sie untereinander und schmückten sich. Ganz instinktiv wählten sie Blumen und Farben, die sich ihren Kimonos anpassten, als wenn sie zusammengehörten. Und die Stränge, obgleich sie wirklich groß für die kleinen Hände waren, trugen sie im Arm, als wenn sie damit verwaschen wären. Alles das kostete einen halben Yen. Mit sechs multipliziert macht drei Yen — und sechs strahlende Puppengesichter. Und wie sie sich dankbar vor mir verbeugten. Einmal, ein zweites Mal, und noch einmal. Ich stehe verlegen und verbeuge mich auch. Aber das ist wohl falsch, denn ich sehe in ihrer erkannten Gesichter. Wie wohl-erzogen! Gewiß sind es junge Mädchen aus guter Familie. Sie kommen vom Weien. Ich hätte angenommen aus einer Familienstange. Sie haben längst wieder vergessen, daß ich sie nicht verstehe. Sie plappern lachend auf mich ein. Als die Straße jetzt ansteigt, nehmen sie mich bei den Händen und ziehen mich hinauf. — Goldige Kinder, denke ich und frage sie mit Hilfe meines Buches nach ihrem Alter. — „Siebzehn — dreizehn — fünfzehn — vierzehn — sechzehn — dreizehn.“ — Sonderbare Eltern, denke ich, die ihre Kinder am Nachmittag in einer Stadt, wie dieser, ohne Aufsicht lassen. Oder droht dieser Unisid in Japan keine Gefahr? Niemand belästigt sie. Sie sind arglos. Ihnen kommt garnicht der Gedanke, das Gegenstück von Mann u. Frau, das die Atmosphäre jeder Großstadt bestimmt — hier besteht es nicht. — Wir befanden uns plötzlich in Yokohama. Jede größere Stadt Japans hat diesen Bergnügungspark. Verkaufsbuden, Kinos, Theater. Wo wollten sie hin? Sie schienen jetzt ellu.

Ich frage und sie geben mir zur Antwort: „Nach Hause.“ — Sie konnten doch unmöglich hierher gehören. Uins hinein. Die Straße verengte sich. Die Häuser wurden städtischer, Villenartig. Feinlich sauber und gepflegt. Vor einem dieser Häuser blieben sie plötzlich stehen. Verbeugten sich tief. Mehrmals. Ich tat das gleiche. Dann trippelten sie, ohne sich umzusehen, in das Haus hinein und verschwanden. — Ich

stand noch eine Weile davor, mit einem Gesicht, das bestimmt nicht klug war. Dann bog ich eilig wieder in die Hauptstraße, stieg in eine Rikschah und fuhr nach Hause.

Es war schon dunkel. Als ich in die Nähe des Tempels kam, war es mir, als hätte sich der Buddha von seinem Sitz erhoben und lächelnd auf der Straße, mir den Weg verperrend. Der Rikschahuli polstete im Finstern in den Tümpel. Das Wasser spritzte hoch auf. Der Kuli schrie entsetzt. Er glaubte wohl, die Erde tue sich auf. Ein Ruck und er machte kehrt. In einem Tempo, in dem ich nie wieder, weder in Japan, noch in China, noch in Singapore, einen Kuli laufen sah, raste er den ganzen Weg zurück. — Etchel ich stand wieder in Yokohama. Buddha hatte sich stärker erwiesen. Sein Wille geschehe! — Ich bog in die Seitenstraße, suchte und fand das Haus. Das Haus der Liebe. Eine ältere Japanerin empfing mich. Sie war von meiner Begegnung mit ihren Schutzbeholdenen bereits unterrichtet. Sie schob eine Gardine zurück. Im Nebenraum saßen auf einer Matte die sechs Fröhslichen Läden empfing mich. Die alte Dame schob den Niesel vor die Haustür. Dienerinnen brachten den Tee. Die Samisen erklangen. Das Puppenpiel begann. Ein Spiel von Kindern. Gegenwärtiges In-die-Hände-Klatschen.

Als die Dienerin zum letzten Male mit frischem Tee die kleine Treppe hinabstieg und verabschiedete, die Tür hinter sich zu schließen, schlug die Sonne ins Zimmer. Sechs Puppenherzen erschrafen und sechs weisse Hände haftig nach der Pudermaße. Draußen wartete der Kuli, der mich hin- und wieder zurückgefahren hatte. Er war mir also in die Nebenstraße gefolgt. Hatte ich vergessen ihn zu bezahlen? Stunden waren vergangen. Ich entsann mich, ihm einen Yen gegeben zu haben. Er forderte auch nichts, sondern begrüßte mich höflich und bat mich, einzusteigen.

Ohne Zweifel: er war mit Buddha im Bunde. Auf den Erdmännern der Stadt hing der neue Tag empor.

Ich aber dachte darüber nach, was ich das für ein Volk, in dem selbst die Dienerinnen der Liebe noch keusch sind.

*) Die in dem köstlichen Buch „Lachendes Asien“ des Autors „Dr. Andersen“ heißt. Die Schicksalung.

biesem Kapitel eine Entschlebung, die die Reichsregierung erfucht, mit allen ihr zu Gebote hehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Lage der Rentenempfänger des Saargebietes nach Möglichkeit der der Rentenempfänger des übrigen Reichsgebietes angepaßt wird.

Eine Eingabe der badischen Landstrafenwärter.
Dem badischen Landtag ging vom Verband der badischen Landstrafenwärter eine Eingabe zu, in der sie um Ausgleich der überhöhten Gärten in der zurzeit bestehenden Besoldungsregelung erfuchen. Die Eingabe beleuchtet, wie außerordentlich schlecht der Landstrafenwärter bemerkt und bezahlt wird. Die wirtschaftliche Lage der Wärter ist schlecht — so heißt es in der Eingabe —, einem jugendlichen Wärter, der mitte der zwanziger Jahre steht und verheiratet ist, wird zugemutet, drei Jahre lang mit einem monatlichen Gehalt von 67 M einschließlich Wohnungsgeld auszukommen, sogar in der Gegend von Mannheim. An irgendwelche Anschaffungen von Kleibern usw. können diese Leute überhaupt nicht denken.

Die Streikbewegung in der Schmudwarenindustrie.

Pr. Pforzheim, 15. Juli. Der von den streikenden Goldschmieden angekündigte große Umzug durch die Stadt hat heute morgen gegen 10 Uhr begonnen, wo sich am dem Turnplatz ungefähr 5000 Teilnehmer einfanden. Die Zahl der Teilnehmer vergrößerte sich aber sehr schnell, und nach Ansprachen zweier Redner setzte sich der Zug, in dem Ordner mit weißen Binden, Radfahrertruppen, sowie Arbeiterantifaschisten mit marschieren, in Bewegung. Bis gegen 9 Uhr vormittags ist es nicht zu Zwischenfällen gekommen. Die Kommunisten hatten versucht, sich mit einer Musikkapelle an dem Umzug zu beteiligen, sie wurden aber abgewiesen, da ihre Beteiligung an dem Umzug verboten ist. Die Kommunisten zogen sich allmählich zurück und sollen in der Altstadt für sich eine Rundgebung veranstaltet haben, doch liegt darüber bisher noch keine genaue Mitteilung vor. Die Straßen der Stadt sind von Aufschauern nicht gefüllt, zumal der Verkehr am heutigen Markttag an sich recht lebhaft ist. In dem Zug werden auch zahlreiche Schilder mitgeführt.

Um 10 Uhr löste sich der Demonstrationzug auf. Der größte Teil der Teilnehmer ist bereits schon während des Umzuges mit der Bahn wieder abgefahren. Zurzeit spricht auf dem Reichsplatz ein kommunistischer Redner, dem von etwa 33000 Goldschmieden vielleicht 200 anhören.

Wie es heißt, finden am Freitag auf Veranstaltung des hiesigen Schlichtungsausschusses neue Verhandlungen zwischen den beiden Parteien statt.

Streikbeschluss der städtischen Arbeiter in Berlin.

Pr. Berlin, 14. Juli. Die Urabstimmung in den Berliner Gas- und Wasserwerken, die heute mittag beendet war, ergab nach der bisherigen Zählung ein Stimmverhältnis von ca. 80 bis 90 Prozent für den Streik. Trotz der verstärkten Lage bemühen sich alle zuständigen Behörden und Verbände, den Streik in den für die Bevölkerung lebenswichtigen Werken zu verhindern.

Der Reichsarbeitsminister versucht, nochmalige direkte Verhandlungen zwischen den Parteien herbeizuführen. Im Polizeipräsidium haben heute vormittag Besprechungen zwischen Vertretern der Gewerkschaften, der Direktionen und der städtischen Arbeitshilfe stattgefunden, die sich mit dem im Falle eines Streikausbruchs an treffenden Maßnahmen beschäftigten.

Englische Arbeitslosenziffern.

WTB. London, 15. Juli. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 6. Juli 1900000, das sind 2843 weniger als in der vorhergehenden Woche und 275744 mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Münchener Modernisten.

(Zur Sommerausstellung der „Münchener Neuen Sezession“.)

In der „Neuen Münchener Sezession“ sind unsere Modernisten zusammengeschlossen, und frühere Ausstellungen dieses Künstlerbundes pflegten so etwas wie „Bürgerschred“ zu sein. Die zwei oder drei letzten Jahresausstellungen zeigten aber schon eine solche Mäßigung, ein Zurückweichen vom Extremen und ein Erkennen der inneren Kraft, das man keine Freude daran haben möchte. Und dies um so mehr, als gerade in diesen Jahren die anderen ständigen Kunstausstellungen Münchens das Bild erschreckender Debe boten.

Auch neuer sieht die Ausstellung der „Neuen“ auf wirklich künstlerischer Höhe. Ganz Extremes ist diesmal nicht da, und auch der Eingangsportal, der sonst manches Schiefes und Böhmisches in sich aus einer Sprechstube zu einem (kunst-)Baubergwerk geworden. Der Zug der Zeit geht wieder von der Idee (an sich) zur durchgeführten Form, die Natur ist wieder als Mutter aller Kunst in ihre alten Hoheitsrechte eingeleitet. So hat z. B. eine Kömmer wie Joseph Götz, der schon in den letzten Jahren von sich auf einer Wändigung der Form zurückgekehrt war, eine völlige Rückwandlung zu der unmittelbaren und nicht erst auf dem Umwege über Gedankliches erfolgenden künstlerischen Wiedergabe des Modells vorgenommen. Neigung und eine bemerkenswerte Steigerung ins Lebendige zeigen auch die Werke von U. L. S., der auch in Bildern, die man früher als „Gerrenstücke“ angesehen hätte, der Bildner des zur Verhärte weglich und somit viel früher erscheint. Und Preisgabe einer Darstellungsart, die Eigenart zur Mutter hätte werden lassen. Seine sehr flachen und benutzt identischen Menschendarstellungen gefallen ebenso wie die Landschaften. Der bewusste Primitivismus, der, bald auf Gotisches, bald auf das Vorbild der Kunst der Unkultivierten zurückgehend, von unjeren Modernisten ge-

Ueberfälle durch Marokkaner.

1. Ludwigshafen, 14. Juli.

Unmittelbar vor dem Abtransport der in der Pfalz in Garnison liegenden Teile der marokkanischen Division nach Marokko haben Angehörige dieses französischen Truppenverbandes, der übrigens zum großen Teil aus weißen Franzosen besteht, noch schwere Gewalttaten gegen die deutsche Bevölkerung verübt.

In der Nacht vom 7. zum 8. Juli gegen 1 Uhr verübten 4 marokkanische Soldaten in dem Vorort Mundenheim zwei Raubüberfälle. Sie überfielen einen Mechaniker, mißhandelten ihn ohne jede Veranlassung und verlangten die Ausweispapiere. Als der Ueberfallene diese zeigen wollte, verjagte einer der Mechaniker die Briefträger aus der Straße. Dieser hielt sie jedoch fest und es gelang ihm sich loszureißen und in der Dunkelheit zu entkommen. Schlimmer ergab es einem Bauknechten, der kurze Zeit darauf denselben marokkanischen Wegelagerern in die Hände fiel. Auch er wurde ohne jeden Grund schwer mißhandelt und zu Boden geworfen, worauf er Schritte auf den Kopf erhielt. Als er auf Verlangen der Marokkaner seine Ausweispapiere vorzeigen wollte, wurde ihm die Brieftasche mit 280 Mark Inhalt entzogen. Die Marokkaner ließen dann ihr Opfer liegen und suchten das Weite. Da ihr Truppenteil schon am nächsten Tag abtransportiert wurde, war es nicht möglich, die Täter zu ermitteln.

Als in Germersheim eine verheiratete Frau und ihre unverheiratete Schwester in Begleitung eines 19jährigen jungen Mannes abends nach Hause gehen wollten, sprang plötzlich aus dem Schatten ein Marokkaner, der sein Gesicht mit seinem Mantel verummant hatte auf die beiden Frauen und den jungen Mann zu. Er hieb mit dem Prigel auf die verheiratete Schwester und den jungen Mann ein, um sie in die Flucht zu treiben und führte sich dann auf das junge Mädchen, das vor Schrecken ohnmächtig zusammenbrach. Als die Schwester und der junge Mann erneut versuchten dem Mädchen zu Hilfe zu kommen, zog der Marokkaner sein Seitengewehr und hielt die beiden mit der blanken Waffe in Schach. Er kniete auf die Ohnmächtige nieder und würgte sie am Hals. Als das Mädchen aus seiner Ohnmacht erwachte und sich zur Wehr setzte, bedrohte sie der Marokkaner mit dem Seitengewehr und trieb ihren Kopf wiederholt auf das Pflaster. Bei der Abwehr verletzte sich das Mädchen schwer dadurch, daß es mit der Hand in das scharf geschliffene Seitengewehr griff. Auch sonst hat die Ueberfallene mehrere Verletzungen davongetragen. Ihre Oberkleider waren, als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, aufgerissen. Der Marokkaner entkam unerkannt in der Dunkelheit.

Man kann es unter diesen Umständen der pfälzischen Bevölkerung nachsagen, daß sie aufatmet, wenn die Marokkaner, wenigstens soweit sie zur marokkanischen Division gehören, aus der Pfalz abtransportiert werden. Was die in Straßburg erscheinende „Republique“, die kürzlich über schwere Ausschreitungen marokkanischer Soldaten in Saarburg berichtete, und dabei der französischen Militärverwaltung den guten Rat gab, das Betätigungsfeld dieser „schützigen Soldaten“ nach dem Nil zu verlegen, anlässlich des Abtransportes der marokkanischen Division nach Marokko schrieb, ist den Pfälzern aus dem Herzen gesprochen: „Der Wunsch nach freiergehender Betätigung ist unserer Zivilbevölkerung sehr schnell in Erfüllung gegangen und sie dürften mit dieser Wendung der Dinge sehr zufrieden sein... Die Saarburger Bürger übrigens nicht minder.“ Und die Pfälzer erst recht.

Eine Militärkonferenz der Kleinen Entente.

E. Bukarest, 14. Juli. Die Nachricht, daß im Laufe des Monats Juli in Bukarest eine wichtige militärische Konferenz der Kleinen Entente zusammentritt, wird heute offiziell bestätigt. Die Konferenz, der eine große Bedeutung beige-

messien wird, bezweckt die Bildung eines gemeinsamen Generalstabes für den Kriegsfall und die Erörterung von Maßnahmen gegen Ungarn, da es als feststehend angesehen wird, daß Ungarn seine militärischen Verpflichtungen zur Abklärung nicht einhalte.

Das friedenhindernde Ruhrabenteuer.

Eine belgische Stimme.

WTB. Brüssel, 15. Juli.

Die sozialdemokratische Zeitung „Le Peuple“, das Organ Vanderveldes, schreibt zu der bevorstehenden Rückkehr der belgischen Besatzungstruppen aus dem Ruhrgebiet in ihre belgischen Garnisonen: Damit geht ein Abenteuer zu Ende, das so viele Leiden und so viele Zerkürung in Belgien und in Deutschland hervorgerufen hat und die Wiederherstellung des Friedens in gefährdender Weise verzögerte. Die Räumung der Ruhr stellt einen Sieg der demokratischen Ideen und des Friedenswillens über die Mächte des Krieges dar. Sie wird bei allen mit Freunden begrüßt werden, die am Wiederaufbau Europas und an der Schaffung einer wirklichen Sicherheit gearbeitet haben. Man hat allen Grund zu glauben, daß der Abmarsch der belgischen Truppen aus der Gegend von Düsseldorf wenige Tage nach der Räumung der letzten besetzten Städte des eigentlichen Ruhrgebietes erfolgen wird. Abin wird in dem Augenblick geräumt werden, in dem Deutschland alle seine Entlohnungsverpflichtungen erfüllt haben wird. Es besteht guter Grund zu der Annahme, daß dieser Augenblick nicht mehr fern ist.

Dawesplan und Ruhrbesetzung.

Ausführungen des Vorschlägers von Walzahn.

TU. New York, 15. Juli.

Während eines Aufenthaltes in Chicago gab der deutsche Vorschläger von Walzahn in Bezug auf den Dawesplan seiner Meinung dahin Ausdruck, daß dessen Erfüllung durch Deutschland vor allen Dingen von den Maßnahmen Frankreichs und Englands abhängt, die die beiden Staaten auf die besetzten Gebieten in Anwendung bringen. Bis jetzt habe Deutschland über alle finanziellen Schwierigkeiten geklagt. Die deutsche Zahlungsfähigkeit hänge von der Ausnützung der deutschen industriellen Hilfsquellen, die nicht genügend ausgenutzt werden könnten, ab, solange nicht die fremden Truppen aus dem besetzten Gebiet herausgezogen worden seien. Alle Alliierten sollten mit Deutschland hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, da die Person des neuen Reichspräsidenten Hindenburg zweifellos für eine politische und wirtschaftliche Stabilität bürgt.

Das englische Rüstungsprogramm.

WTB. London, 15. Juli. Den Mätern zufolge wird das Kabinett über das endgültige Rüstungsprogramm erörtern, die ein Aufschub unter dem Vorbehalt von Lord Birkenhead vorbereitet hat. Wie es heißt, wird die Dentschrift vorschlagen, die Zahl der in den nächsten drei Jahren zu erbauenden kleinen Kreuzer, die von der Arbeiterregierung auf 8 herabgesetzt worden ist, auf 19 zu erhöhen. — Daily Mail erklärt, die Admiralität halte diese Zahl für das Mindestmaß dessen, was die britische Flotte zur Aufrechterhaltung ihrer Schlagfertigkeit braucht.

Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren in Frankreich.

E. Paris, 14. Juli. Vom 16. Juli an werden in Uebereinstimmung mit dem Einnahmenbudget die Post- und Telegraphengebühren allgemein erhöht werden, und zwar für Telegraphen nur im Inland, dagegen für Postkarten auch im Auslandsverkehr. Das Porto eines Briefes wird beispielsweise von 75 Centimes auf einen Franken erhöht werden.

Verschiedene Meldungen

Kampf um die Wahlreform in Tschechien.

WTB. Prag, 14. Juli. In der gestrigen Sitzung des Verfassungs- und Rechtsausschusses gab Dr. Czech namens der deutschen und ungarischen oppositionellen Parteien und der unabhängigen Kommunisten folgende Erklärung ab: Wir lehnen das Wahlreformgesetz im ganzen Umfang ab, denn es enthält eine flagrante Verletzung der primitivsten Grundzüge der Demokratie. Es dient ausschließlich der Sicherung eines politischen Systems. Nach den bisherigen Erfahrungen halten wir jede Möglichkeit einer wesentlichen Milderung der Vorlage für ausgeschlossen und schieben daher die Verantwortung für das reaktionäre Gesetzeswerk den Koalitionsparteien zu. Damit erkläre ich unsere Beteiligung an den Ausschussarbeiten von selbst.

In den tschechischen Regierungsparteien zählt auch die Sozialdemokratie, sie ist also offenbar an der Schaffung des reaktionären Gesetzeswerks beteiligt.

Diamantensunde in Ostafrika.

E. London, 14. Juli. Aus Ostafrika kommen Meldungen von neuen Diamantensunden. Das Gebiet liegt in dem früheren Deutsch-Ostafrika zwischen Victoria und Kivu-See. Ein Teil der Felder liegt im belgischen Kongo in der Provinz Ruanda. Eine belgische Gesellschaft ist bereits mit der Ausbeutung beschäftigt und hat die ersten Steine nach Dar-es-Salam geschickt. Die Sunde sollen zu großen Hoffnungen berechtigen.

Wasserleitungsbruch in New York.

E. New York, 14. Juli. In der Nacht vom Sonntag auf Montag entstand in New York eine Panik, da plötzlich in der 42. Avenue ein großer Wasserleitungsbruch stattfand, so daß in kurzer Zeit alle benachbarten Straßenviertel unter Wasser standen. Gleichzeitig brachen auch an anderen Stellen Wasserleitungen. Mehrere Häuser mußten geräumt werden. Die Behörden haben verfügt, daß diese erst wieder bewohnt werden dürfen, wenn die Architekten die Fundamente noch als tragfähig befunden haben. Bei verschiedenen Häusern besteht Einsturzgefahr. Auf mehreren Etagen der Untergrundbahn mußte der Betrieb eingestellt werden. Die Ueberflutung wird deshalb besonders furchtbar empfunden, weil davon das Viertel, das in New York als das geschäftsrückste der Welt bezeichnet wird, betroffen worden ist, nämlich die Umgebung 5. Avenue, der 42., 40. und 45. Avenue.

Entsehliger Raubakt.

WTB. Trier, 15. Juli. In Steinberg bei Trier ereignete sich am Samstagabend eine schwere Bluttat. Der 18jährige Arbeiter Peter Trampert erdug seine Tante mit Beilbehen auf offener Straße und verbrannte die Leiche in der furchtbaren Weise, indem er ihr den Kopf abschlug und ungefähr 40 Beilbehen verbrachte. Es soll sich um einen Raubakt handeln. Bei zwei Jahren ist der Vater des jungen Mannes von dem Sohn der jetzt Ermordeten erschossen worden. Der Täter wurde am anderen Morgen verhaftet.

Letzte Drahtmeldungen.

Stresemann und Schiele.

WTB. Berlin, 15. Juli. (Funfdruck.) Dr. B. J. am Mittag betont, daß die Gerüchte von sehr heftigen Zusammenstößen zwischen dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem Reichsinnenminister Schiele im geistigen Klub netzrat nicht im geringsten den Tatsachen entsprechen.

Außenpolitische Fragen seien überhaupt nicht behandelt und besonders das Thema des Sicherheitsvorschlages mit keinem Wort erörtert worden. Das Wort Sicherheitspakt sei überhaupt nicht gefallen.

Runde, die Schülein früher gepflegt hatte, dafür klarer und geschmackvoller gehoben.

Wir sprachen vorhin vom Primitiven als dem Ausgangspunkte modernster Malerei. In anderen Einn primitiven Vorstellungen folgend ist die Freude an der auch gleichgültigen dinge Einzelheit, die von G. Fritsch und Erna Dinlage in ihren mit starkem Empfinden für das Bunte etwas bilderbogenhaft gemalten Arbeiten gepflegt wird. Sehr stimmungsvoll muten dagegen Hans Götzs Bilder an. Als Puppenpieler unter den Malern stellt sich auch in diesem Jahre Hans Richter vor, der in der Hauptsache Ballett- und Tanzszenen ausstellt. Die Bilder sind farblos gestellt und tragen den Stempel der hohlen Unwirklichkeit des künstlichen Namentlichtes. Von Sonne überflutet und klar durch den Saft fruchtbarer Lebens sind dagegen wiederum die Bilder der Frau Caspar-Filler, frohe, lebensbejahende Befundungen eines ganz starken Talents. Karl Caspar, der Gatte, zeigt zwei Meisterwerke: „Paradies“ und „Holzfäller“. Weniger ist diesmal W. Püttner, der als Haupttitel ein bäuerliches „Figurenbild“ bietet, dessen Figuren aber auseinander fallen. Unter den Landschaften ist ein Werk von Sokoloff bemerkenswert. Sie zeigt das Temperament dieses Führers der jungen Generation, die für ihn charakteristische nervöse Art der Zeichnung und die gemaltliche Farbenbehandlung.

Kunst und Wissenschaft

Die Wogen des Affenprozesses: Shaw contra Bryan.

Auch Bernard Shaw hat jetzt einen Kommentar zum Dantoner Affenprozess geliefert, mit dem er im „New Leader“ gegen Bryan wie folgt zu Felde zieht:

„Nicht oft geknagt es einem einzigen Staat, einen ganzen Kontinent lächerlich zu machen, oder einem einzigen Mann, ganz Europa die einzige Frage auf die Lippen zu rufen, ob Amerika überhaupt zivilisiert worden ist. Aber Tennessee und Bryan ist der Dantonische geim-

gen. Mr. Bryan und die Gesetzgeber von Tennessee glauben nicht an irgendwelche Evolution. Sie glauben, daß Gott sie einmal und für immer im Garten Eden erfunden und gemacht habe, und daß er dann sein Werk betrachtet und gesehen habe, daß es gut war; und sie haben befohlen, den Schulfürstern von Tennessee beizubringen, in eine unveränderliche und unveränderliche Zukunft zu blicken — unveränderlich und unverbesserlich, weil perfekte Brans die jen glücklichsten Staat bis zum Tag des Gerichts führen und regieren werden. Und sie haben jahrelange Strafen gegen jeden Lehrer ausgedacht, der der Jugend einflüstern sollte, daß Mr. Bryan um das Geringste besser sei als seine Väter, oder daß er vor den Klapperschlangen einen Vorsprung habe. Gott erzeugte ein reizendes Affortiment von Kreaturen im Garten, darunter ein Paar Klapperschlangen und ein Paar Bryans. Und er begabte sie mit einer scharfen gegenseitigen Abneigung: der Schlange gab er Gift, die Bryans zu töten, und eine Klapper, sie vor ihrem Nahen zu warnen; und dem Bryan-Männchen verlieh er eine stoßkräftige Hand, die Schlange zu erschlagen, eine machtvolle Stimme und einen reichen Vorrat an Worten, die Schlange zu warnen, wenn er ihr ins Gehege käme.“

„Diese wahre Schwierigkeit hinsichtlich der Bibel in Amerika“ — bemerkt Shaw, auf die Stellen anspielend, die als „evolutionistisch“ worden auch in einem geistigen Sinne, interpretiert werden müssen — „besteht darin, daß keiner sie liest, jeder aber meint, er wisse, was drin steht.“

Bryan hat verkündet lassen, daß er, falls das Gottesgericht der Tennesseeer „gegen Christus und für den Affen“ entschieden sollte, eine mächtige Anti-Affenkampagne einleiten werde. Es gebe genug Staaten in der Union, die eine Verfassungsänderung durchzuführen wollten, durch die das Lehren des Evolutionismus verboten wird. Sollte aller biblische Eifer vor der Welt der Gerichte zu Schanden werden, so will Bryan sich an das amerikanische Volk wenden, damit die „vox dei“ als „vox populi“ in der Bundesverfassung die himmlische Abkunft des Menschen verankere.

Aus Baden

Der Schwarzwald billiger als die Schweiz.

Aus Freiburg i. Br. wird uns geschrieben: Ein riesiger Fremdenstrom ergießt sich in die Schweiz. Nach den Markt-Millionen deutschen Volkswirtschaftlichen Erwägungen spielen bei unseren Auslandsreisenden selbstverständlich keine Rolle. Dagegen kann man vielfach eine ganz niedliche privatwirtschaftliche Begründung zu hören bekommen: Die Schweiz ist billiger als Deutschland! Vor der Schweiz-Reise, ja — aber nach der Rückkehr gerichtet der ehrliche Reisende ein: Die Schweiz ist kein Haar billiger als die deutschen Kurgebiete. Im Schwarzwald a. B. findet man in zahlreichen Plätzen volle Pension von 4,50 M bis 6 M; für 7 M findet man ein vorzügliches Unterkommen in besten Hotels und Gasthöfen, wie es in der Schweiz nicht besser geboten wird. Viel, viel teurer sind aber in der Schweiz alle Nebenausgaben und Sonderbelastungen. Dies gilt vor allem für die Auto- und Fahrradkosten, die in der Schweiz etwa das Doppelte kosten, wie im Schwarzwald. In Luzern z. B. muß man für eine zweitägige Rundfahrt 10 Franken (gleich 8 M) bezahlen, während eine ebenfalls zweitägige Rundfahrt über die weltberühmten Freiburger Waldstraßen nur 4 M kostet. Vierstündige Fahrten kosten in der Schweiz 20—25 M, im Schwarzwald 6—8 M, ganztägige Fahrten kosten im Schwarzwald 10—20 M je nach Fahrdauer, in der Schweiz aber 40—75 Franken; allerdings ist in der Schweiz Mittagessen und Nachmittagsstee mit einbezogen; dies abgerechnet, muß man in der Schweiz gut das Doppelte zahlen als im Schwarzwald. Dieses kleine Beispiel möge für viele genügen. Und die Moral: Ihr Deutsche bleibt im Lande. Ihr bekommt dasselbe oder noch Besseres für Euer gutes Geld als im Ausland, und dies umfomehr, als der Ausländer Deutschland immer noch meidet und seinen Ertrag bietet für das, was Ihr an Nationalvermögen ins Ausland tragt.

Schwarzwälder Trachtenfest.

dz. Donaueschingen, 15. Juli. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Trachtenvereins Baar, Herrmann Sernatinger aus Hansen vor Wald, veranstaltete der Trachtenverein in Gemeinschaft mit dem Verkehrsverein Weisingen am Sonntag auf dem Wartenberg ein Trachtenfest. Zuschauer und Mitspielende waren äußerst zahlreich erschienen. Das Fest nahm einen harmonischen Verlauf. Alle treue Vereinsmitglieder wurden ausgezeichnet, historische Trachtenreigen usw., Volkstänze und Gesangsvorträge aufgeführt. Besonders hervorzuheben war ein Baarerner Hochzeitsreigen, ferner ein Original-Pattler vom Bavern-Trio aus Konstanz und eine starke Gruppe Alt-Rodolfseller Patriarchinnen. Auch der Fürst von Fürstberg befand sich unter den Festteilnehmern. Großes Interesse erregte die im Jagdschloß untergebrachte Ausstellung Schwarzwälder Hinterglasmalereien, Erzeugnisse der damaligen Zeit, die Herrmann Sernatinger sich aus den einzelnen Dörfern der Baar ausmählte. Diese Ausstellung bleibt bis zum 28. Juli geöffnet. — Das Fest, das vom besten Wetter begünstigt war, hielt alt und jung bis in die späten Abendstunden beisammen.

75 Jahre Waisen- und Rettungsanstalt.

a. Weinhelm a. d. Bergstraße, 15. Juli. Am Sonntag fand im Garten des Kinderfürsorgeheims „Nigerhaus“ bei Nigelsbach (Amt Weinhelm) die 75jährige Jubiläumfeier der Anstalt und zugleich die Abschiedsfeier für den Hausvater Schäfer statt, der nach langjährigem Wirken an der Anstalt diese binnen kurzem verläßt um als Missionar im Dienste der Basler Mission auf das verwalte Missionsgebiet an der Goldküste zurückzukehren. Er und noch ein württembergischer Missionar, mit dem er gemeinsam nach Afrika geht, sind die ersten Deutschen, die auf das Missionsgebiet der Goldküste zurückkehren dürfen.

Bei der von nach und fern stark besuchten Feier hielt Stadtpfarrer Joest aus Weinhelm die Begrüßungsansprache und eröffnete die Feier mit Gebet. Die Festversammlung sang das Lied „Großer Gott, wir loben dich“. Kurze Glückwünschsreden, die zugleich warme Abschiedsworte für das scheidende Hauselternpaar waren, hielten Defan Koperit namens des Kirchenbezirks Ludwigsburg-Weinhelm, Oberamtsrichter Dr. Kämpf namens des Justizministeriums und des badischen Landesjugendamtes, Oberbürgermeister Huegel namens der Stadt Weinhelm, Missionar Kirchenlohr-Weinhelm namens des Vereins für innere Mission.

Hausvater Schäfer dankte für die persönlichen Glückwünsche warmen Dank ab und gab den Festbericht über die Geschichte des Nigelsbaches von der Gründung bis auf die heutige Zeit. Er schloß mit der innigen Abschiedsbitte: „Vergeßt den kleinen Knaben in der Wüste nicht; gewöhnt euer Auge an seine Not, laßt euer Ohr und euer Herz nicht stumpf werden über seinem Weinen! Pflegt Mitleid und Liebe — ja pflegt den Schmerz in euren Herzen und den Willen zur Hilfe, denn je größer eure

Liebe, desto größer das Wunder der Hilfe, die Gott schenkt. Wer reichlich sät, wird ernten. Lobe den Herrn meine Seele.“ Als Nachfolger des Hausvaters Schäfer ist Missionar Bender aus Heidelberg bestimmt, der dort zurzeit in der Jugendarbeit wirkt. Prälat Schmittenner aus Karlsruhe hielt die Festpredigt, der er das Thema zurunde legte: „Ein Lied von Gottes Barmherzigkeit. 1. Wer wir sind und was wir haben, danken wir im letzten Grunde ihr allein. 2. Wer sie erfahren hat, dem fällt sie den Mut und die Kraft zu neuer Treue.“ Der allverehrte Prälat mit dem ewigen jungen Herzen erwarnte und beaciterte die Festgemeinde mit seinen tief erhellenden Worten. Die Possaunenchor, die Musikanten und Weinhelm und die gemischten Chöre Handfuchshelm und Weinhelm, sowie der Gemeinschaftschor und Kinderchöre verabschiedeten die himmelsvolle Feier mit ihren mannigfachen Darbietungen.

tu. Mannheim, 15. Juli. Am Dienstag abend erfolgte an der Straßenecke ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen, einem Radfahrer und einem Motorradfahrer. Fahrrad und Motorrad wurden erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. — Dreifacher Zusammenstoß erfolgte in der Nähe der Eisfabrik von Deberer in der Redarauer Straße. Das Warenabfuhrfahrzeug einer Mannheimer Firma stieß mit einem Motorradfahrer zusammen, der infolgedessen dann mit einem Radfahrer kollidierte. Die Beteiligten erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Gestern vormittag kürzte der 21 Jahre alte Fuhrmann Hermann Müller von dem Fuhrwerk der Firma R. auf der Frankenthalerstraße im Waldhof und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz danach starb.

tu. Heidelberg, 14. Juli. Der Verkehr in der engen Hauptstraße ist dahin neu geregelt worden, daß von mittags 12 Uhr bis abends 7 Uhr das Befahren der Hauptstraße mit Kraftwagen und Fahrrädern verboten ist. Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß in der Hauptstraße alle Fahrzeuge mit höchstens 15 Kilometer Stunden geschwindigkeit fahren dürfen.

dz. Eberbach, 15. Juli. Die Autolinie Eberbach — Oberwiltstadt, die durch den Odenwald über Strümpfbrunn, Mühlben, Wagenschwend, Mudau, Bächen und durch das Banland über Altheim, Rosenbergr nach Oberwiltstadt führt, wurde gestern mit einem Begrüßungsakt und einer Probefahrt eröffnet und dann dem Verkehr übergeben. Damit ist für das an Verkehrsmitteln ziemlich knapp bedachte Gebiet eine sehr erwünschte weitere Verkehrsgelegenheit vorhanden.

tu. Weinhelm, 15. Juli. Zu dem gestern gemeldeten Unfall erfahren wir, daß der Verunglückte nicht Chauffeur Philipp Böhl, sondern der hiesige Einwohner Walter Böhl war.

dz. Neuenburg a. Rh., 15. Juli. Die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Gemeindeglieder ist insoweit jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten, als die Denkmalkommission sich für einen Entwurf entschieden hat, der den Kampf des Hilters Georg mit dem Dachs auf einem 8 bis 10 Meter hohen Podest darstellt. Es wurde eine allgemeine Versammlung der Gemeinde in das Rathaus einberufen, die sich mit der Wahl der Kommission einverstanden erklärte und sich weiter dafür entschied, daß dieses Denkmal auf dem Friedhof seinen Platz finden soll.

dz. Murg, 15. Juli. Zwei 15jährige junge Burken fuhren, zusammen auf einem Rade sitzend, in einem sehr schnellen Tempo eine steil abfallende Straße hinunter. Sie kamen dabei zu Fall und zogen sich schwere Verletzungen zu. Der eine erhielt einen mehrfachen Beinbruch und mußte sofort in das Sädingen Krankenhaus überführt werden, während der andere eine ziemlich erhebliche Gesichtsverletzung und Quittabschürfungen davontrug.

tu. Jandweier bei Offenburg, 15. Juli. Vor der Wirtschaft zum „Kaiser“, wo sich Montag abend die Kinder an dem vom Turnverein veranstalteten Wirtschnappen vergnügten, kam das 5jährige Söhnchen des Matthias Mohmann unter ein Auto. Das Vorderrad des Wagens ging über das Kind hinweg und bewirkte eine starke innere Blutung. Durch alsbaldigen operativen Eingriff im Krankenhaus Offenburg wurde die zerschmetterte Milz entfernt. Man hofft, das Bubenlein am Leben zu erhalten. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld.

dz. Goldschieder (Amt Rchl.), 15. Juli. Am Samstag nachmittag wurde am Rheinufer bei der Gemarkungsgrenze Marlen-Altenheim von einem Arbeiter eine blaue Drillschleife, eine Unterhose, eine schwarze Jacke und eine Witze gefunden. Die Kleidungsstücke sind mit K. J. gezeichnet. Näheres konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

tu. Oberbergr, 15. Juli. Der 75jährige Landwirt Keller erlitt heute einen tödlichen Unglücksfall. Während er mit seiner Tochter sprach, schied er sich an das Treppengeländer anlehnt zu haben; dieses gab nach, der Mann stürzte in den Hof und schlug, mit dem Kopfe auf. Der Bedauernswerte starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

dz. Donaueschingen, 15. Juli. Die Angehörigen des früheren 3. Bataillons vom Infanterieregiment Nr. 170, das hier seine Garnison hatte, veranstalteten am Sonntag ihren Regimentstag und verbanden damit gleichzeitig die feierliche Einweihung des zu Ehren von 994 gefallenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften errichteten Ehrenmals. Das Fest wurde am Samstag abend durch ein Festbankett eingeleitet. Am Sonntag morgen fanden sich die aus nah und fern eingetroffenen Kameraden zu einem Festgottesdienst zusammen; daran schloß der Landesverbandsvorsitzende einer Weiherede des Landesverbandsvorsitzenden der ehemaligen 170er fiel in Anwesenheit der fürstlichen Herrschaften des Hauses Fürstberg, während die Traditionskompanie die Ehrenbezeugung erwieb, Salven trachten und das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang, die Hülle. Das Denkmal stellt einen mächtigen Kunststein-Quader dar, auf dessen Vorderseite eine bronzene Widmungstafel angebracht ist, die einen sinnigen Gedächtnispruch für die Gefallenen aufweist. Die Tafel ist umrandet mit einem goldenen Lorbeerkranz. Das Denkmal steht in einer Nische des Rathauses und fügt sich architektonisch und landschaftlich harmonisch in das Stadtbild. Es folgte eine Reihe von Kranzniederlegungen und ein Vorbeimarsch der Traditionskompanie. Der Rest des Tages war der Geselligkeit gewidmet.

tu. Wiltzingen, 15. Juli. Auch hier mußte ein Hund unter dem Verdacht der Hundetotallmut getötet werden, so daß die Hundesperre verhängt wird.

dz. Vörrach, 15. Juli. Die eingehenden Entwürfe für den Rathausneubau werden zusammen mit dem Projekt für die Krankenhausweiterung und den Schulhausneubau dem Bürgerausschuß vorgelegt werden. Die Herstellung des Bahnhofs vorplatzes soll mit unmittelbarer Beschleunigung in Angriff genommen werden.

dz. Konstanz, 15. Juli. Das frühere Schützenhaus, ein kleines, jetzt als Wohnhaus ausgebautes Gebäude, das hinter der Wirtschaft zum Königsbau liegt, geriet gestern aus noch nicht aufgeklärter Ursache in Brand. Glücklicherweise konnte das Feuer, das den Dachstuhl bereits ergriffen hatte, von der schnell herbeigekommenen Freiwilligen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden. Auch vom Inventar wurde fast alles gerettet.

Aus der Pfalz.

dz. Neustadt a. d. Odt., 15. Juli. Aus Anlaß des 650jährigen Stadtiubiläum hat die Stadt beschloffen, an Stelle einer großen Feier für die Errichtung eines neuen Rathauses einen Betrag von 20000 Mark aus Anlehensmitteln zu dem schon vorhandenen Grundstock neu vorzuziehen. Außerdem ist beabsichtigt, das ursprüngliche städtische Wappen aus dem Mittelalter wieder einzuführen und auch das städtische Siegel entsprechend zu gestalten. Endlich soll bei der noch bevorstehenden weiteren Reparatur des Stadthauses Gewicht darauf gelegt werden, daß ohne irgendwelche Extraausgaben ein dem Ansehen und dem Alter der Stadt würdiges Rathaus des Rathauses entsteht.

tu. Neustadt a. d. Odt., 15. Juli. Ein gräßliches Unglück ereignete sich vergangene Nacht in dem zwei Bahnhaltungen hinter Neustadt gelegenen Dreieck Weiden. Als gegen Morgen ein Auto am Posten 83 die Bahn überqueren wollte, war die Barriere noch geschlossen. Auf die Autofronte hin eilte der in der Nähe stationierte Bahnwärter herbei und fand zu seinem Schrecken den Bahnwärter Daniel Aldermann am Weidenental mit abgefahrenem Kopfe neben dem Bahnwärterhäuschen liegen. Die Frau des Getöteten war vor nunmehr zwei Jahren, und nach trauern sieben noch ledige Kinder um den Verlust des Vaters.

dz. Frankenthal, 15. Juli. Aus Anlaß des Kreisfestes der Pfalz der Vater-Freireue wurde dem Vater-Freireue Karl Reich, Frankenthal-Müsch, als langjährigem Vorstandsmitglied der Freireunung Frankenthal in Anerkennung seiner Verdienste eine Ehrenurkunde und das goldene Ehrenkreuz verliehen.

dz. Kaiserslautern, 15. Juli. Der 58. Verbandstag des Verbandes pfälzischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften findet am 22. und 23. August hier statt.

dz. Landstuhl, 15. Juli. Eine Konferenz der Bürgermeister des Bezirks befahte sich mit der wirtschaftlichen Notlage der in der Pfalz wohnhaften Saararbeiter und verlangte staatliche Hilfeleistung. Wie eine Fürsorge des Staates verlag und eine massenweise Abwanderung aus dem Saargebiet sehe sich fort, so wäre dies Staat und Gemeinde höchst abträglich.

dz. Dagersheim, 15. Juli. Der 6 Jahre alte Schüler Hans Vangert hatte sich an das elterliche Fuhrwerk angehängt, das eben zur Toreinfahrt heraufkam. Der Junge sprang ab und fiel so unglücklich hin, daß er von einem daherkommenden Personenauto überfahren wurde. Er erlitt einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen, denen er erlag.

dz. Birnasens, 15. Juli. Im städtischen Elektrizitätswerk ist der Schlosser Fritz Keller, in Diebermühle wohnhaft, bei der Arbeit tödlich verunglückt. Da der Starkstrom abgestellt war, nimmt man an, daß nur ein leichter Strom durch die Leitung lief und bei der Verärgerung des Drahtes Keller vor Schreck einen Herzschlag erlitt. Keller war sofort tot.

Aus Nachbarländern

tu. Redarum, 15. Juli. Vorgestern nachmittag brach in dem auf der Jagdtalhöhe gelegenen staatlichen Jagst Döschlingen, das von der Zuderfabrik Jüttingen nachweise betriebene, Feuer aus, das sich über das langgestreckte Stall- und Oekonomiegebäude, in dem große Mengen von Zudervorräten untergebracht sind, verbreitete. Die Lösch- und Rettungsarbeiten waren durch den Wassermangel sehr erschwert, weil das Wasser auf eine Entfernung von über 400 Meter aus dem Jagsttal heraufgepumpt werden mußte. Das obere Stockwerk ist vollständig ausgebrannt. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

dz. Gorb, 15. Juli. Der Oberlandmesser Karl Tafel verunglückte mit seinem Motorrad auf der Rückfahrt von Ebingen nach Gorb. Er stieß in der Nähe von Gärtingen mit einem 13jährigen Jungen, der auf einem Fahrrad fuhr, zusammen, — stürzte und blieb bewußtlos liegen. Der Junge scheint mit leichten Verletzungen davongekommen zu sein, während das Rad stark beschädigt ist. Tafel wurde in das Krankenhaus Böhlingen verbracht.

Vom Wetter

Beierndienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Juli 1925.

Badische Meldungen.

Table with 7 columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur um 9 Uhr, Temperatur mittags, Temperatur abends, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Mühlbach, Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Gorb.

Außerbadische Meldungen.

Table with 7 columns: Station, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Augsburg, Bamberg, Berlin, Bielefeld, Bonn, Braunschweig, Chemnitz, etc.

* Luftdruck örtlich.

Die allgemeine Wetterlage ist gegen gestern wenig verändert. Drei Regentfronten, die heute morgen über England liegen, werden beim Vorüberzuge Süddeutschland nicht treffen. In Südranreich und Norditalien sind einige Druckstörungen zu beobachten, unter deren Einfluß es in Baden zu geringen Niederschlägen und teilweise Wärmegewittern kommen kann. Wetteraussichten für Donnerstag, 16. Juli: Bescheld bewölkt, mäßig warm, vereinzelt Niederschläge und Wärmegewitter.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows include Schutterinsel, Rchl., Murg, Mannheim.

Auskunftei Bürgel

Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann. Kal. erstraße 231. Telefon 455.

Advertisement for Oel (oil) and Schlafzimmer-Bilder (bedroom pictures) by J. Lössch. Includes an illustration of a bicycle.

Large advertisement for Fels-Diffener featuring a diamond border and the text 'Fels-Diffener ist voller Ersatz für Tschechen-Diffener'.

Advertisement for Magnet-Zentrale Karlsruhe, offering services for magnet apparatus and auto-lighting.

Advertisement for Lebensmittel (foodstuffs) from Konkurrenz-Preisen, featuring 'Kola-Mitgliedern'.

Aus dem Stadtkreis

Die „Robert-Battjari-Fahrt“-Teilnehmer in Karlsruhe.

Auffstellung der Fahrzeuge auf dem Festballplatz.
Am kommenden Freitag, den 17. Juli, beginnt in München die zweifelhlos bedeutendste automobilsportliche Veranstaltung dieses Jahres, die „Robert-Battjari-Fahrt 1925“. Veranstalter dieser Fahrt sind der Bayerische, Badische und Württembergische Automobilklub, durch deren Gebiete die Fahrt führt. Dank der Bemühungen des Badischen Automobilklubs ist es gelungen, sämtliche Teilnehmer der „Robert-Battjari-Fahrt“ und des im Anschluß an diese Fahrt am 21. Juli beginnenden 5. Baden-Badener Automobilturniers zu einem Besuch der badischen Landeshauptstadt zu veranlassen. Die Turnierteilnehmer treffen mit den Teilnehmern der „Robert-Battjari-Fahrt“ am Donnerstag, den 23. Juli, nach der Nachprüfung bei Singelheim, südlich Fiesenheim, in Karlsruhe ein und sind hier Gäste des Badischen Automobilklubs. Die Ankunft der ersten Fahrzeuge wird gegen 10 Uhr vormittags in Karlsruhe zu erwarten sein.

Für die Bevölkerung zweifellos von großem Interesse dürfte die Auffstellung der Fahrzeuge auf dem Platz vor der Festhalle sein, da das Baden-Badener Autoturnier auch in diesem Jahre an Qualität der Wagen und Fahrer die Elite des deutschen Automobilports in Baden-Baden veranlassen. Ein Bild in die Rennungsliste gibt uns hier die beste Auskunft. Von den Stammgästen des Turniers nehmen teil: Herr Eduard Winter auf Buick 16/70 PS, Otto Hofmann auf Wanderer 5/15, Herr Merd auf Benz 16/50, Frau Merd auf Alfa-Romeo 12/60, Frau Polville auf Ford 16/50, Karl Kappeler auf Simon-Supra 8/50, Herr Schmengers auf Mercedes 24/100, Oberingenieur Sailer, Herr Caracciola auf 24/100, Herr Kallinger auf 16/70 Mercedes, Herr Rosenberger auf 6/40 Mercedes, Herr Jörns auf 14/80 Opel, Frion auf 18/90 Adler, Michael Bognen auf 18/60 Opel usw. Hierzu gesellt sich eine große Anzahl von Fahrern, wie Frau Eskner-Wengers auf 8/50 Simon-Supra, Herr von Wenzel-Moson auf 16/50 Benz, Dr. Gahl auf 15/70 Mercedes, Katerling auf 1/15 NSU, Reugebauer auf 10/40 NSU, von Falkenhahn auf 13/50 Opel und seine Kameraden, Graf Rinke, von Wagners, von Guillaume auf Opel, die die Siegespalme, den Robert-Battjari-Damen- und Herren-Wanderpreis erringen wollen. Die Schönheitskonkurrenz von Baden-Baden mit 40 Teilnehmern wird die Fabrikate unserer gesamten inländischen erkrankten Karosiers und eine nicht geringe Zahl solcher des Auslandes zur Schau bringen.

Man wird also am 23. Juli alle Typs von Fahrzeugen mit den modernsten Neuerungen in Karlsruhe zu sehen bekommen, so daß weite Kreise der Bevölkerung Gelegenheit haben, anlässlich des Besuchs der Teilnehmer in Karlsruhe sich durch Besichtigung der aufgestellten Fahrzeuge von dem Aufschwung der deutschen Automobilindustrie zu überzeugen.

Der Badische Automobilklub hat bei diesem Anlaß zum erstenmal Gelegenheit, an seinem Sitz Karlsruhe Mitglieder aller Kartellklubs und sportlich bedeutende Angehörige anderer in- und ausländischer Klubs als Gäste zu empfangen. Die offizielle Begrüßung der Teilnehmer durch den Badischen Automobilklub erfolgt im Stadtpark, wo um 1/2 11 Uhr Mittags ein gemeinsames Essen in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden vorzugehen ist. Die Rückfahrt der Teilnehmer nach Baden-Baden erfolgt geschlossen etwa gegen 4 Uhr nachmittags, vorausichtlich durch einen Teil der Hauptstraßen der Stadt.

Die Karlsruher Ausstellung „Der Zahnarzt“.

Die für die Zeit vom 31. Juli bis 8. August in den Räumen der Technischen Hochschule unter dem Namen „Der Zahnarzt“ in Aussicht genommene Ausstellung für Schulzahnpflege und für soziale Hygiene dürfte weit über die Fachkreise hinaus das lebhafteste Interesse wecken. Die Vorarbeiten zum Aufbau der vielseitigen Ausstellung sind in vollem Gange und das gesamte Programm für die Ausstellungstage endgültig festgelegt. Das Ehrenpräsidium hat Staatspräsident Dr. Heil und übernommen, während den Ehrenpräsidenten die hervorragendsten Professoren der Medizin und Zahnmedizin, ferner Vertreter der Reichsregierung und Landesregierungen, die Vorstände der Gesellschaften zur Bekämpfung der Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, des Kurpfuschertums und verschiedener Vereinigungen und Organisationen angehören, die an der Gründung und der Wohlfahrt des deutschen Volkes regen Anteil nehmen.

Während der Ausstellungsdauer finden bedeutende Vorträge anerkannter Autoritäten auf dem Gebiete der Zahnpflege statt. Einzelne werden die zahlreichen Veranstaltungen am Mittwoch, den 29. Juli mit einem Vortragsabend für die Schulbehörden im Aulagebäude der Technischen Hochschule, bei dem Rektor Dr. F. L. über die Bedeutung der Schulzahnpflege und Dr. G. H. über „Schule und Tuberkulose“ sprechen werden. Ein Vortrag der Technischen Gesellschaft des Kurpfuschertums beschließt diesen Abend, dem sich am Donnerstag, den 30. Juli, vormittags 9 Uhr, eine Filmvorführung mit Vorträgen über „Schulzahnpflege“ anschließt. Bei dieser Filmvorführung sprechen Prof. Dr. A. K. und Prof. Dr. F. L. über die Bedeutung der Schulzahnpflege in der Zahnärztlichen Vereinigung des Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands.

Am Samstag, den 1. August, vormittags 10 Uhr, nimmt die wissenschaftliche Tagung der Südwestdeutschen Zahnärztlichen Zahnärztlichen Vereinigung ihren Anfang. Die nachmittags fortgesetzte wird die zweite öffentliche Vortragsreihe mit Vorträgen über soziale Hygiene abgeben. Am Sonntag, den 2. August, findet um 10 Uhr die zweite öffentliche Vortragsreihe mit Vorträgen über soziale Hygiene abgeben. Am Sonntag, den 2. August, findet um 10 Uhr die zweite öffentliche Vortragsreihe mit Vorträgen über soziale Hygiene abgeben.

Ueberraschende Ergebnisse der Volkszählung.

Der Bevölkerungszuwachs seit 1919. — Verluste durch den Krieg. — Abnahme des Frauenüberschusses. — Die vertriebenen Deutschen. — Das Gesamtergebnis.

Von Dr. F. Kaul.

Nachdem die Volkszählung vor einigen Wochen stattgefunden hat, sind schon Gesamtzahlen über alle in Deutschland wohnenden Deutschen festgestellt worden. Dieses rasche Arbeiten der verschiedenen mit der Volkszählung betrauten Stellen muß umso mehr Bewunderung erwecken, als mit der Zählarbeit erst nach eingehender Prüfung der Eintragungen in den Zählbüchern begonnen werden konnte. Wiewohl zu ändern war, was alles falsch, unrichtig oder gar nicht ausgefüllt war, hat wohl ein jeder Haushalt selbst erfahren müssen. Die Feststellung der Bevölkerungszahlen ist durch Einzelauszählungen erfolgt. Die bisher festgestellten Ergebnisse können natürlich noch nicht als endgültige bezeichnet werden und bedürfen noch einer weiteren Überprüfung. Aber für die Zwecke, für die die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung dienen sollen, besonders für die Fragen der neueren Gesetzgebung, kommt es auf einige tausend mehr oder weniger nicht an.

Wer in den Zahlen der Volkszählung von 1925 zu lesen versteht, wird sich über die Ergebnisse einigermaßen wundern müssen. Allgemein hatte man wohl größere Zahlen erwartet. Zunächst einmal zu dem Gesamtzuwachs der Bevölkerung seit dem Jahre 1919: Man schätzt die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches in seinem alten Bestand im Jahre 1914 auf 68 Millionen Einwohner. Von diesen Zahlen muß man natürlich den Verlust an Bevölkerung abziehen, der durch die Abtretung großer Gebiete (Elsaß-Lothringen, Westpreußen, Teile von Schlesien usw.) eingetreten ist. Wenn man dieses berücksichtigt, beträgt der Bevölkerungszuwachs von 1910 bis 1925 4,6 Millionen Einwohner, wovon 1,6 männlichen, 3 Millionen weiblichen Geschlechts sind. Diese beiden Zahlen bieten am deutlichsten das erschreckende Bild der Kriegsverluste. Denn der Ueberschuß an Vermehrung der weiblichen Personen gegenüber den männlichen beträgt natürlich keinesfalls 1,4 Millionen, er ist vielmehr durch die Todesopfer des Krieges, die die männliche Bevölkerung so außerordentlich stark dezimiert haben, eingetreten.

Noch viel ungünstiger war das Verhältnis von männlichen und weiblichen Personen im Jahre 1919, wo die Differenz fast drei Millionen betrug, das heißt, daß auf 11 Frauen 10 Männer kamen. Trotzdem darf man die Zahlen von 1919 nicht allzuweit nehmen; denn die Verschiebungen, die nachträglich eingetreten sind, die zum Teil durch die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen hervorgerufen wurden, sind doch ganz erheblich.

Der Bevölkerungszuwachs von 3,3 Millionen Menschen von 1919 bis 1925, der an sich ziemlich beträchtlich wäre, verliert dadurch an Bedeu-

tung, daß durch die Vertreibung Deutscher aus den ehemals deutschen Gebieten eine Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, die man nicht als natürlichen Zuwachs bezeichnen kann. Wenn uns natürlich auch unsere vertriebenen Volksgenossen ebensoviel wert sind wie jeder andere Deutsche, so bedeutet, unter bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt betrachtet, diese Zunahme der gesamten Bevölkerung kein Zeichen für ein gesundes natürliches Anwachsen des Volksganges. Die Zeiten, da man noch fürchtete, Europa werde in kürzester Zeit überbevölkert sein, sind schon lange vorbei. Die größere Zahl europäischer Staaten hat nur einen geringen absoluten Bevölkerungszuwachs, der bei der Intensivierung der Wirtschaft vollständig geübt und berechtigt ist. Die trüben Prophezeiungen von Malthus, der meinte, daß sich die Bevölkerung in geometrischer Reihe vermehre, während die Lebensmittel und Lebensbedingungen nur in arithmetischen Reihen zunähmen, haben sich längst als unberechtigt herausgestellt.

Aufs neue beweisen die Ergebnisse der Volkszählung, daß der Zugang in die Städte nach wie vor anhält. Doch nimmt er augenblicklich nicht mehr wie früher, als das Land geradezu entvölkert wurde, bedrohliche Formen an. Eine Enttäuschung erlebten die Einwohner der Reichshauptstadt, die schon fast als selbstverständlich damit gerechnet hatten, daß sie die 4 Millionen-Grenze überschritten. Es wurden in Berlin nur rund 3 950 000 Einwohner gezählt. Trotzdem dürften jene Recht haben, die behaupten, daß Berlin über 4 Millionen Einwohner hat. Denn man darf nicht vergessen, daß die Volkszählung zu einem Zeitpunkt stattfand, zu dem sehr viele Berliner schon für längere Zeit verreist waren, so daß sie für Berlin nicht mitgezählt wurden. Ihre Zahl dürfte jedenfalls weit über 50 000 betragen, so daß mit ihnen doch die 4 Millionen-Grenze überschritten wäre.

Die größte Bevölkerungszunahme haben Düsseldorf und Duisburg mit fast 20 Prozent. Hier dürfte allerdings die Besetzung des Rheinlandes mitpreußen. Auch Köln und Bochum haben erhebliche Bevölkerungszunahmen mit 15 Prozent, sowie Münster in Westfalen.

Eine freudige Ueberraschung werden die Hamburger erlebt haben, die zum ersten Male die 1-Millionen-Grenze überschritten haben. Noch konnte diesmal nicht die gesamte Bevölkerung Deutschlands genau erfasst werden. Infolge der zeitweiligen Kostrennung des Saargebietes fand dort keine Zählung statt. Das Saargebiet gehört aber zu Deutschland. Da man die Bevölkerung dieses Gebietes auf circa 3 Millionen schätzt, beträgt die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches 63 1/2 Millionen Einwohner.

und zum Schluss der Gesamtergebnis: „Ehrt Eure deutschen Weiber. Seid deutsche Aunke!“

Der Gesamthauptausdruck des Bad. Sängerbundes wird an der Veranstaltung teilnehmen. Karten sind in der Musikantenbanklung Müller und am Sonntag an der Festhaltestelle zu haben.

Ein Mittel gegen Wespenstiche.

Zu den unangenehmen Begleiterscheinungen des Sommers gehört auch die Wespenplage, die sich besonders zur Zeit der Ost- und Weizenreife, der Traubenreife und beim Einmachen in lästiger Weise bemerkbar macht. Bekanntlich sind Wespenstiche nicht nur schmerzhaft, sondern auch nicht selten gefährlich, sind doch diese Insekten in der Wahl der Stellen, an denen sie sich ihre Nahrung suchen, keineswegs wählerisch, wodurch sie häufig durch ihren Stich zahlreiche Giftstoffe in den menschlichen Körper bringen. Die Gefährlichkeit der Wespenstiche wird noch erhöht, wenn die getroffene Stelle nicht auf der äußeren Haut, sondern an den Lippen, der Zunge oder den Schleimhäuten des Mundes oder Halses liegen, wobei infolge der raschen und starken Schwellung sogar Erstickung eintreten kann. Derartig gefährliche Wespenstiche kommen häufiger vor, als allgemein angenommen wird, am meisten in Weinbaugebieten und zur Zeit der Traubenreife, wo man sich oft nicht die Zeit läßt, die Beeren einzeln zu pflücken, sondern gleich in die volle, lodende Traube hineinsteckt, in der vielleicht gerade eine Wespe schwebt. Ein unerschöpfliches Heilmittel in diesen Fällen ist das Einreiben mit Knoblauch, und zwar werden leicht erreichbare Stellen wie Lippen oder Zunge häufig mit Knoblauch eingerieben, während bei tiefer etwa weit hinten im Munde liegenden Stellen der Westhohle geriebenen und gereinigten Knoblauch schmecken muß. Die Anwendung dieses Mittels bewirkt nach den bisher gemachten Erfahrungen ein sofortiges Einlenken der Giftstoffe, wodurch die Entzündungsgefahr beseitigt wird. Hat man keinen Knoblauch zur Hand, so hilft auch eine rohe Zwiebel, allerdings nicht mit derselben Sicherheit. Der Knoblauch kann auch bei Wundenstichen mit demselben guten Erfolg angewandt werden.

Ein Sonderzug nach Köln.

Anlässlich der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen vom 7.—10. August d. J. veranstaltet der Badische Landesverband einen Sonderzug nach Köln, um seinen Mitgliedern eine billige Gelegenheit zu geben, nicht nur den obigen Verbandstag, sondern auch die Fahrtensandstellung in Köln zu besichtigen. Der Sonderzug ist von Karlsruhe aus geplant, wird aber bei entsprechender Anmeldung aus dem Oberlande eventuell auch von Offenburg oder Freiburg ab geführt werden. Von Mainz bis Köln abwärts wird eine Dampferfahrt auf dem Rhein unternommen.

Erwischter Fahrraddiebstahl.

Gestern vormittag wurde ein Elektromechaniker von hier festgenommen, weil er aus dem Gebäude der Gewerbeschule ein Fahrrad entwendet hatte. Er wird außerdem von der Staatsanwaltschaft hier wegen weiterer Fahrraddiebstähle sowie von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Betrugs gesucht.

Festgenommen wurden: ein Schneider von hier und ein Angestellter von Mühlheim wegen Betrugs, ein Kellner von Offenbach, der von der Staatsanwaltschaft Waldsütten wegen Betrugs gesucht wurde, ein Arbeiter von Teutleben wegen Diebstahls, ein Kaufmann von Freiburg ebenfalls wegen Diebstahls, ein von der Staatsanwaltschaft hier wegen schweren Diebstahls gefundener Tagelöhner von Bühl, ein Kaufmann von hier wegen Fahrraddiebstahls, ein Kaufmann von Billigheim, der vom Amtsgericht hier zum Strafzuchausgesprochen war, 5 Personen wegen Verletzungen gegen die Fahrbestimmungen, ferner 21 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Der Verein der Handelsvertreter für Karlsruhe und Umgebung e. B. nahm mit einer stattlichen Abordnung am 8. Kongress deutscher Handelsvertreter, der Anfang Juni in Nürnberg stattfand, teil, um bei der Lösung aller der wichtigen Berufs- und Standesfragen mit zu beraten. Die feierliche Eröffnung des Kongresses fand in dem herrlichen und altschönwärdigen Nürnberger Rathausaal, der die aus allen deutschen Gauen zusammen gekommenen Abordnungen der Handelsvertreter kaum fassen konnte, statt. Die Gäste wurden durch Oberbürgermeister Dr. Puppe von Nürnberg begrüßt. Es waren ferner vertreten: das Bayerische Justizministerium, das Bayerische Handelsministerium, die mittelfränkische Kreisregierung, der deutsche Industrie- und Handelsverein, die Industrie- und Handelskammer Berlin, die Handelskammer Nürnberg, die Industrie- und Handelskammer des Ruhrbezirks, das Gremium der Wiener Kaufmannschaft, der Zentralverband der Handelsvertreter und Kommissionäre Österreichs, der Reichsverband der Gremien und Genossenschaften österreichischer Handelsvertreter und Kommissionäre, der Zentralverband österreichischer Handelsagenten, der Verein Danziger Handelsvertreter, die Handelskammer Danzig, sowie die Vertretungen anderer städtischer und landlicher Berufsstände. Alle waren darin einig, den Handelsvertreterstand als notwendigen u. notwendigen Bestandteil der deutschen Kaufmannschaft anzuerkennen. Der Festvortrag von Kommerzienrat Zenari (Leipzig) über „Die Bedeutung des Handelsvertreterberufes für das deutsche Wirtschaftsleben“ ging tief in die Bedeutung des Berufs zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten ein und als zweckmäßiges Mittelglied zwischen beiden selbst produktiv wirkt und in seiner Arbeit unerschütterlich ist. Mit seiner jahrelangen, durch aus fruchtbarer Arbeit hat sich der Handelsvertreter in die Reihe des deutschen Wirtschaftslebens einreihen und kann aus ihr nicht mehr ausgeschlossen werden. Aus der außerordentlich umfangreichen Tagesordnung, die sich auf mehrere Tage verteilte, fanden besonders das Interesse der Teilnehmer die Vorträge: „Ueberblick über die Lage des Handelsvertreterberufes seit dem Breslauer Kongress und Geschäftsbericht des Zentralverbandes“, „Steuergesetzgebung und Handelsvertreter“, „Verkehrspflichten des Handelsvertreter“, „Wie folgt der Handelsvertreter für sein Alter?“, „Die Selbständigkeit des Handelsvertreter“, „Die Rechtsprechung im Handelsvertreterrecht seit dem Breslauer Kongress“, „Die Vertretung von Konkurrenzfirmen“, „Der Handelsvertreter als Handelsrichter“, „Das Recht des Handelsvertreter“, „Ehrenämter des Handelsvertreter“, „Ehrenämter des Handelsvertreter“, „Die Mängel des Geschäftsaufsichtsverfahrens“, „Wie verhält sich der Handelsvertreter bei Zahlungsstörungen seiner Kunden?“, „Wersia Jahre Handelsvertreterbewegung“, „Der nächste Kongress der deutschen Handelsvertreter findet in Danzig statt. Die Tagung lang aus in warmen Dankesworten für die erprobte Arbeit, welche die Leitung des Zentralverbandes deutscher Handelsvertreter (Sitz Berlin) geleistet hat und mit dem Wunsch für ein weiteres erfolgreiches Bestehen der Bestrebungen der Handelsvertreter.

Karlsruher Studentenclub. Lieberabend Lubia Succoff.

Fräulein Lubia Succoff, eine sehr begabte junge Künstlerin, hatte sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, vor ihrem Weggang nach Saarbrücken, wohin sie für die nächste Weizelzeit als russischer Sopran an das Stadttheater verpflichtet worden ist, einen Lieberabend für die Studentenclub der Technischen Hochschule zu veranstalten. Sie hatte es verstanden, ein abwechslungsreiches Programm zusammen zu stellen, dem die zahlreich anwesenden Studenten Beifall spendete. Ganz besonders wurde die temperamentvolle Wiedergabe von Hugo Wolf's „Ich hab' in Venna einen Liebsten“, auf dessen Wiederholung die Künstlerin durch den lang anhaltenden Beifall genötigt wurde. Mit zarter Innigkeit trug sie das „Ständchen“ von Richard Strauß vor. Es war besonders interessant, dieses Lied von Fräulein Succoff zu hören, nachdem es in einem der Symphoniekonzerte der Saison vom Vortrag gebracht worden war. Ihre ganze strahlende Frische konnte die Zuhörer in ganz pittoresker „Gretel“ entfallen. Der herrliche Beifall, der Fräulein Succoff's Vorträgen folgte, und sie am Schluß zu einer Zugabe „Reinisch vom Bette“ von Leo Blech swang, dürfte der Sängerin genügt haben, nach großen Anlaß die mit großem Eifer, mit geschulten Drauf vorgetragen keine gefunden haben. Herr Dr. Max Steidel erfüllte seine nicht leichte Aufgabe als Begleiter am Klavier in vorbildlich anspruchsvoller und unaufwendlicher Weise.

Sport-Spiel

Leichtathletik.

Der Karlsruher Fußballverein nahm am Sonntag mit seiner 3 mal 1000 Meterstaffel und der Schwedenstaffel an den Wettkämpfen des Sportvereins 1880 München teil. Die 3 mal 1000 Meterstaffel war das interessanteste Rennen des Tages. Die deutsche Meistermannschaft des Sportvereins 1880 (König, Klee, Kam und Jenwein) gewann die Staffel in der längsten Zeit von 7:55,3 Min. Zweiter wurde W. F. B. Leipzig in 8:02,2 Min., dritter Karlsruher Fußballverein in 8:05,2 Min. mit der Mannschaft Dammer, Zimmermann, Ortner. Kurz vor dem letzten Wechsel lagen München und Karlsruher Fußballverein in scharfer Kampfe auf gleicher Höhe, Leipzig 20 Meter zurück. Da hatte der K. F. V. Mann das Mithelgeschick, daß ihm der Staffelführer, Wil dem Juristendolter des Stades gingen wertvolle Sekunden verloren, in denen sich München einen sicheren Vorsprung holte und Leipzig ebenfalls mit einem größeren Abstand den zweiten Platz einnehmen konnte. Wohl kann der Schwedenmann noch etwas aufholen, doch zum zweiten Platz reicht es nicht mehr. In der Schwedenstaffel legte 1880 München in 2:02,3 Min., zweiter Karlsruher Fußballverein in 2:08,3 Min., dritter 1880 zweite Mannschaft in 2:08,3 Min. (K. F. V. lief hier mit der Mannschaft Ortner, Zimmermann, Mannhardt, Griebbaum.) Die Münchener neuesten Nachrichten“ schreiben zu den beiden Staffellämpfern: Das die 3 mal 1000 Meterstaffel den 1880er Staffeln kaum zu nehmen war, wurde allgemein angenommen. W. F. B. Leipzig zeigte sich als härtester Gegner, nachdem der Karlsruher Fußballverein nach Verlusten des Stades aus einem ausfiel. Die Schwedenstaffel bringt 1880 ebenfalls nach Hause. Die guten Wettkämpfe des ersten und zweiten Konkurrenzrennen — dem Karlsruher Fußballverein — ist letzterer den Münchenern hauptsächlich am Anfang scharf auf den Fersen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Zukunft der deutsch-englischen Handelsbeziehungen.

Von Gilbert G. Layton,

Herausgeber des „Economist“, London.

Eine kritische Würdigung der englischen Tages-Presse zeigt, daß nur wenige wichtige Tagesfragen mehr der Ungewißheit und damit leichter dem Einfluß falscher Schlusfolgerungen unterworfen sind, als die Zukunft der deutsch-englischen Handelsbeziehungen.

Die Vertreter dieser Schule finden in dem Aufbau des Dawes-Planes Unterstützung für ihre Auffassung. Sie weisen darauf hin, daß Deutschland bisher keinen Verpflichtungen in der Hauptfrage nur aus den Engländern auszuwirken nachkommen konnte und daß die immer drückender werdenden Verpflichtungen des Dawes-Planes eine starke Steigerung des Exportgeschäftes für die Zukunft notwendig machen müssen.

Diese Ansicht ist bereits vereinzelt in der englischen Presse aufgetaucht, wo darauf hingewiesen wurde, daß Deutschlands Industrie bis zu 80 Prozent des Betriebskapitals durch Krieg und Inflationsperiode verloren habe, und daß, da die Erzeugung dieses Ausfalles durch Reparationszahlungen nur langsam vor sich geht, große auswärts Kredite in der Zwischenzeit notwendig werden.

großen elementaren Arbeitsteilung zwischen beiden Ländern, Verhandlungen in der eben angedeuteten Weise würden hier sofort den besten Ausgangspunkt haben.

Die Ausschichten für das laufende Jahr liegen sich noch nicht übersehen, das Geschäft auf dem Rhein ist nach dem Bericht sehr ruhig, die Erzeugnisse sind sehr gedrückt, während die Umföhen dauernd im Steigen begriffen seien.

Die deutschen Wirtschaftsführer werden natürlich ihrer eigenen Ansichten haben, welche Art von Vorgehen von deutschen Standpunkte aus gesehen die beste ist.

Die englischen Wirtschaftsführer werden natürlich ihrer eigenen Ansichten haben, welche Art von Vorgehen von deutschen Standpunkte aus gesehen die beste ist.

Die Hergabe englischer Gelder in deutschem Interesse würde natürlich Erörterungen, wie man am besten einen ungehinderten und volkswirtschaftlich schädlichen Wettbewerb ausschalten und trotzdem gegenseitig zu einem wirtschaftlichen Abkommen kommen könnte, zur Voraussetzung haben.

0,72 (0,35) Mill. RM., Debitoren 2,98 (1,58) Mill. RM.; andererseits neben ebenfalls 4 Mill. RM. K. u. R. ohne Referenzen Kreditoren 2,46 (0,9) Mill. RM.

Papierpreisrückgang. Obwohl die deutschen Inlandspreise für Papier erheblich über dem Weltmarktpreis liegen, erfolgt seit letztem der Papierfabrikanten eine neue Preisrückgang.

Die jüngsten Holzrindenverkäufe in Süddeutschland nahmen ruhigen Verlauf; dabei war das Angebot keineswegs überragend groß.

Die englischen Wirtschaftsführer werden natürlich ihrer eigenen Ansichten haben, welche Art von Vorgehen von deutschen Standpunkte aus gesehen die beste ist.

Die englischen Wirtschaftsführer werden natürlich ihrer eigenen Ansichten haben, welche Art von Vorgehen von deutschen Standpunkte aus gesehen die beste ist.

Im Devisenverkehr sind die Saldoüberschüsse fast unverändert geblieben. Paris meldet eine Pfundparität von 108,60 Franken und eine Dollarparität von 21,82 Franken.

Devisen table with columns for location, gold/silver price, and exchange rate.

Table of market prices for various commodities like wheat, sugar, and oil.

Table titled 'Berliner Schwankungskurse vom 15. Juli' showing stock market fluctuations.

Table titled 'Unnotierte Werte' showing unlisted values for various goods.

Table titled 'Börsen' showing stock exchange prices for various companies.

Wirtschaftliche Rundschau.

Rendel-Rekord. Die beiden großen, zur Rheinisch-Westfälischen Kohlenzeugschiffahrt AG. gehörenden Gesellschaften, die Rheinisch-Westfälische AG. vorm. Rendel in Mannheim und die Badische AG. für Rheinisch-Westfälische Kohlenzeugschiffahrt in Mannheim, sind für 1924 die größten Aufnahmerücklagen im Bergbau mit insgesamt 118 000 000 RM. erzielt.

Börsen.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Die Umgestaltbarkeit der heutigen Börse war bei Eröffnung außerordentlich still und die Tendenz abwärts.